

Medizinische Hilfe aus Überzeugung

Mittwochs kommt Burak Esendal zu den Flüchtlingen der GU

Ingrid Böhm-Jacob

RHEINFELDEN. Das unscheinbare Gebäude unterscheidet sich von den Einfachunterkünften durch ein gelbes Schild mit der Aufschrift: Café. Der Gemeinschaftsraum für Flüchtlinge in der Schildgasse hat schon vielen Zwecken gedient. Seit ein paar Monaten ist er auch medizinischer Behandlungsraum. Jeden Mittwochnachmittag stellt dort Burak Esendal seine mobile Liege auf, nimmt sich einen Stuhl, legt ein Messgerät bereit und erwartet Patienten.

Als Ehrenamtlicher engagiert sich der praktische Arzt aus der schweizerischen Nachbarstadt hier als Chiropraktiker. Er misst, tastet konzentriert die Wirbelsäule ab, drückt und oft knackt es zum Abschluss. Seine Motivation: Die „Kommunikation zwischen Gehirn und Körper herstellen“. Seit November 2017 kommt Esendal in die GU, um in seinem Umfeld etwas für andere zu tun. Über Gemeinderat Gustav Fischer ist er an Bürgermeisterin Diana Stöcker gekommen und dann an den Freundeskreis Asyl. Es ergab sich der Kontakt zur Ärztin Katharina Meyer, die die Sanitätsstation im Ehrenamt in der Unterkunft Römerstraße leitet. Esendal

hat sich in der Schildgasse angedockt. Mit der Zeit hat sich über die Sozialarbeiter unter Flüchtlingen herumgesprochen, dass es hilft, zu ihm zu gehen. Das geht unkompliziert auch an diesem Nachmittag: Der junge Mann aus Gambia ist nicht zum ersten Mal hier. Er zieht das Sweatshirt hoch, wendet sich dem Arzt mit dem Rücken zu. Abschließend wird er kurz auf der Liege behandelt. Bibba-Moduo steht auf und ist zufrieden.

Die Sozialarbeiter Bles und Paulo Silva schauen zu, sie begleiten die Stunde. Burak Esendal behandelt dieses Mal zwölf Menschen, überwiegend Männer. Seit er ein Seminar für Chiropraktiker in Spanien besucht hat, ist die Arbeit in der GU für ihn Mission. Am Beispiel von Gefangenen wurde er überzeugt, was Chiropraktik erreicht. Menschen, die traumatisiert sind, unter Stress leiden wie Flüchtlinge, haben oft Schlafmangel. Mit der richtigen Position der Rückenwirbel lässt sich der Schlaf aber verbessern. „Ich fand das extrem faszinierend“, sagt der Arzt. Da er keine Möglichkeit hat, auf Hilfsreisen in Problemgebieten zu wirken, hat er sich vor der Haustür eines gesucht.

Kommunikation durch Berührung

Seine Grundsatz: Nicht 1000 Fragen stellen und Formulare ausfüllen lassen, denn die Flüchtlinge „sind schon genügend belastet“. Er stellt durch Berühren eine Kommunikation her mit der Botschaft: „Da ist jemand, der kümmert sich“. Sie kommt an. Manchmal sind 30, 40 Leute da und der Raum „ist ganz voll“ sagt Sozialarbeiter Silva.

Esendal tastet den Rücken nach Fehlstellungen ab, sein Messgerät verrät über die Temperaturanzeige, wo eine Nervenstörung besteht, weil die Durchblutung nicht stimmt. Er bekämpft keine Symptome, deshalb ist es mit einem einmaligen Besuch nicht getan. „Die Gesundheit ist etwas wie den Garten bewässern und pflegen“, erklärt der Mediziner. Und das muss regelmäßig geschehen.



Burak Esendal behandelt mittwochs in der GU.

FOTOS: INGRID BÖHM-JACOB

Mit seinem Einsatz möchte Esendal auch das „Gesundheitspotenzial in der Region anheben“ und etwas tun, damit Menschen nicht vor sich hinvegetieren, weil sie sich nicht vorstellen können, dass es besser geht. Sozialarbeiter Paulo Silva bestätigt, dass es für die Flüchtlinge in der Schildgasse, meist alleinstehend, männlich, jung und aus Afrika, ein Überlebenskampf sei. Sie „leben hier eineinhalb Jahre in Ungewissheit“. Das mache Stress und bringe um den Schlaf.

Jörg Hinderer, hauptberuflich Kirchenbezirksbeauftragter für Flucht und Integration und ehrenamtlich im Freundeskreis Asyl aktiv, weiß von Esendals Engagement. Dass Freiwillige im Freundeskreis nicht mehr so stark in der Gemeinschaftsunterkunft anzutreffen seien, räumt Hinderer ein und sieht dafür auch Gründe: „Es gibt erweiterte Spielräume“. Dazu gehören die rund 200 Flüchtlinge, die in der Anschlussunterbringung versorgt werden. Zum Teil bestehen Partnerschaften da weiter. Außerdem habe sich

der Personenkreis verschoben. Zuvor waren es vor allem Familien mit Kindern häufig aus Syrien. Da sei der Zugang leichter gewesen für Ehrenamtliche, überwiegend Frauen, da Kinder verbinden und die Arbeit größere Erfolgserlebnisse bringe. Inzwischen sind 200 vor allem Alleinstehende in der GU mit schlechter Bleibeperspektive: „Die Arbeit mit ihnen ist schwieriger“. Hinderer hält es aber für wichtig, dass sich der Freundeskreis mit rund 30 Aktiven neu aufstellt, um auf die veränderten Verhältnisse zu reagieren: „Es braucht auch junge Männer, bei einer neuen Klientel“.

Esendal kommt nächste Woche wieder und sagt: „Man hilft denen, die da sind.“ Er wünscht sich, mit seinem Tun andere Chiropraktiker in der Gegend zu motivieren und auch in anderen Städten so ein Projekt aufzuziehen. Esendal, der in USA Chiropraktik studierte, zählt sich zu einer vergleichsweise kleinen Spezialistengruppe: In Deutschland gibt es etwa 70 und 250 in der Schweiz.



Das Café hinter der Tür in der GU ist auch Gesundheitsraum.